GENDER OPEN REPOSITORIUM

Gendersensitiv lernen. Aktuelle Überlegungen zur Hochschuldidaktik :

Marx, Sabine

2004

https://doi.org/10.25595/1734

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Marx, Sabine: *Gendersensitiv lernen. Aktuelle Überlegungen zur Hochschuldidaktik :* , in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 13 (2004) Nr: 2, 110-113. DOI: https://doi.org/10.25595/1734.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

führt sind und teilweise als Download zur Verfügung stehen. Die Datenbank wird stetig aktualisiert. Bitte wenden Sie sich für Anregungen zur Aufnahme von ExpertInnen bzw. für weitere Informationen an genda@staff.uni-marburg.de.

Gendersensitiv lernen

Aktuelle Überlegungen zur Hochschuldidaktik

Sabine Marx

Ein Dozent bietet im Fach Kulturwissenschaften ein Seminar zum französischen Kino des 20. Jahrhunderts an. Er vermittelt Filmtheorie, lädt zum hintergründigen Betrachten ein, arbeitet mit einer durchdachten Methodik. Im ersten Filmausschnitt sehen wir in Großaufnahme den muskulösen Oberkörper des Hauptdarstellers, deutliche Einladung an homo- wie heteroerotische Betrachtungsweisen. Im Coachinggespräch während der hochschuldidaktischen Qualifizierung reagiert der Dozent zunächst überrascht auf die Idee, der Faktor Geschlecht könne im Seminar eine Rolle spielen, beginnt dann jedoch, das Interaktionsgeschehen im Seminar mit 80% Frauenanteil zu reflektieren.

Lässt sich das Thema „Global Governance“ ohne Geschlechterbezüge unterrichten? Nein, meint die Lehrbeauftragte im Fach Politikwissenschaft und gestaltet den Seminarplan so, dass auch die neuere feministische Debatte um Staat, internationale Frauenorganisationen, Kritik am „Global Governance“-Konzept zum Thema werden. Sie achtet darauf, dass Männer auch „Frauenthemen“ referieren, Frauen ebenso „Männerthemen“ und lässt Arbeitsräume entstehen, die transgendered sind.

Hochschullehre: Möglichkeiten und Realitäten

Zwei Beispiele aus dem hochschuldidaktischen Alltag, aus der Vielfalt der Disziplinen und ihrer Möglichkeiten, gendersensitiv zu unterrichten. Allerdings dürften die Beispiele mehr die Ausnahmen als die Regel aktueller Hochschullehre darstellen. Im Folgenden beleuchte ich daher sowohl die allgemeine Lage an deutschen Hochschulen aus (gender-)didaktischer Sicht als auch die Hochschuldidaktik aus Genderperspektive.

Als Hochschuldidaktikerin vermittele ich die Kunst der professionellen Lehre (Marx 2003; 2004). Und das in einer Organisation wie der Universität, die betreffs Teilhabe von Frauen und gelebter hegemonialer Männlichkeit selbst Organisationskulturen wie Wirtschaft oder Polizei übertrifft. Zum Habitus dieser spezifisch „männlich“ geprägten Institution Hochschule gehört die Abwehr und Abwertung von als „weiblich“ konnotierten pädagogischen Kompetenzen, also auch die Marginalisierung von Hochschuldidaktik.

So sind die bundesrepublikanischen Hochschulen weit davon entfernt, gute Lernorte

zu sein. Stichworte zu einem modernen Lehr-/Lernbegriff sind Selbststeuerung, Kooperation, Problemlösen, authentische Lernumgebungen, lebenslanges Lernen. Das beinhaltet eine Gestaltung von Lehrsituationen, die sich von traditionellen Vorstellungen des seminaristischen Unterrichts weitgehend entfernt hin zu Werkstattlernen, Projektstudium, problemorientiertem und forschendem Lernen, Mentoring, Coaching u.a.m. Für die meisten Studierenden an heutigen Universitäten sieht Studieren jedoch immer noch ganz anders aus: Zeit in langweiligen überfüllten Seminare absitzen, auf öden Fluren stundenlang auf einen Sprechstundentermin warten, Lehrende aushalten, für die Unterrichten lästige Pflicht ist. So wird zwar flächendeckend von Studienreformen geredet, eine systematische und qualitativ hochwertige Ausbildung für die Lehre – wie in angelsächsischen Ländern üblich – findet nicht statt. Lehrende hierzulande müssen sich das Know-how für ihre didaktischen Aufgaben selbst zusammensammeln. Hochschuldidaktische Zentren bieten hierzu ein breites Qualifizierungsangebot, das Thema Gender taucht dabei jedoch erst ansatzweise auf.

Was beinhaltet gendersensitive Didaktik? Hier einige der wichtigsten Kriterien: ein wertschätzendes Betreuungskonzept, die Berücksichtigung unterschiedlicher Lerntypen, die gleichermaßen anerkennende Haltung gegenüber den Leistungen von Frauen und Männern, weniger kontrastierende Vergleiche zwischen Studentinnen und Studenten zugunsten einer stärkeren Differenzierung innerhalb der Geschlechtergruppen. So einleuchtend diese Kriterien auch sein mögen – und so wünschenswert ihre Berücksichtigung für beide Geschlechter – so sehr hapert es nach wie vor damit an den Hochschulen.

Ansätze feministischer Hochschuldidaktik

Die Hochschuldidaktik als Kind der 1970er Jahre trägt (implizite) Bezüge zu Frauenbewegungskontexten mit sich. In den 1970er und frühen 1980er Jahren wurde im Umfeld entstehender Frauenseminare auch über Didaktik diskutiert. Bis heute basieren viele Inhalte und Methoden der Hochschuldidaktik auf außeruniversitären Entwicklungen und Konzepten. Mit zunehmender Institutionalisierung der Frauenforschung passten sich „Frauenseminare“ zunehmend den Gepflogenheiten des wissenschaftlichen Mainstreams an. Und auch die Hochschuldidaktik selbst ist weitgehend „geschlechtsblind“: Feministische Hochschuldidaktik ist in der deutschen Wissenschaft nach wie vor kein (Forschungs-)Thema. Allenfalls bei der Diskussion um monoedukative Studiengänge kann ein breiterer Diskurs resümiert werden.

Eine der spärlichen Ausnahmen in diesem Feld ist die Untersuchung von Agnes Senganata Münst, die mit teilnehmender Beobachtung eine Studie zum „ganz normalen“ Lehralltag mit Blick auf Geschlecht erstellt hat. Sie verglich die Fächer Physik und Informatik (Männeranteil unter den Studierenden jeweils 91%) mit Biologie und Raumplanung (beide jeweils zur Hälfte von Männern und Frauen belegt). Trotz der starken fachkulturellen Unterschiede bei der methodischen Vermittlung, die ein geschlechtsabhängiger Faktor bei der Stu-

dienwahl sein dürften, stellt die Untersuchung durchgängig eine Zurücksetzung von Frauen in den Lehrinteraktionen fest. Die Benachteiligung der Studentinnen spielt sich dabei weniger auf der Oberfläche in Form sexistischer Bemerkungen etc. ab, sie ist vielmehr interaktiv verankert in Unterrichtsroutinen. So werden Studentinnen bei verbalen Leistungszuerkennungen regelmäßig übergangen, fachliche Kompetenz bleibt mit männlichem Geschlecht assoziiert, Frauen werden mit schwierigeren, insbesondere auch fachfernen Fragen konfrontiert, die sie eher als inkompetent erscheinen lassen u.a.m. – für diese durchgängig wirksamen Mechanismen hat Münst mikroskopisch Handlungen aus Lehrsituationen analysiert. Damit wird klar, dass die Veränderung der Lehrsituation für Frauen und Männer die sorgfältige (wissenschaftliche) Beobachtung und Reflektion im Zusammenwirken der Beteiligten erfordert. Die Integration von Genderfragen in hochschuldidaktische Qualifizierungen ist dafür unerlässlich. Das heißt, das Geschehen nicht nur als Lehr-Lernveranstaltung zu betrachten, sondern ebenso als Prozess der Herstellung von Beziehungen und von Ungleichheit im Alltag der Hochschullehre.

Lehren heißt kommunizieren

Gute Lehre ist folglich eine kommunikative Aufgabe, wobei die Stoffvermittlung zwar zentrale Bedeutung hat, das Gelingen von Lernen jedoch ebenso von einer professionellen Art und Weise der Vermittlung abhängt. Die entsprechenden Kompetenzen sind bei Lehrenden im Allgemeinen sehr ungenügend ausgebildet. Wenn wir uns die Lehrsituation genauer anschauen, sehen wir bald, mit welchen Aufgaben Lehren verknüpft ist: eine anschauliche und verständliche Präsentation des Stoffes; die Fähigkeit, auf Fragen und Anmerkungen einzugehen, ohne den roten Faden zu verlieren; das Vermögen, Studierende in ihren individuellen Herangehensweisen zu fördern; die Bereitschaft zur Reflektion des Unterrichtsgeschehens und zur persönlichen Weiterentwicklung; kurz: die Ausbildung kommunikativer Professionalität in der Lehre.

Es gilt dabei, drei Ebenen zu unterscheiden: Interaktion – Inhalt – Rahmenbedingungen, die jeweils eine eigene Handlungskompetenz erfordern. Auf der Interaktionsebene geht es um die Professionalisierung didaktischer Kompetenzen wie Gesprächsführung, Beratung, Coaching, die Ausbildung persönlichkeitsorientierter Kompetenzen bei Lehrenden wie Studierenden. Das beinhaltet die Reflektion von Geschlechterbezügen, die Beobachtung und das verändernde Spiel mit Rollenzuschreibungen im Hinblick auf Geschlechtergerechtigkeit. Die Inhaltsebene umfasst den Lehrstoff im engeren Sinne sowie die methodische Vermittlung. Das bedeutet, dass Lehrende in der Lage sein sollten, den Stoff auf angemessene Art zu vermitteln und über ein Repertoire an Methoden verfügen, das den Studierenden ermöglicht, aktiv zu lernen und zu forschen. Sowohl bei der Stoffauswahl als auch der Methodenwahl spielt Geschlecht eine Rolle. Sei es, dass Forschungsergebnisse aus der Frauenforschung bearbeitet werden oder Methoden zum Einsatz kommen, die eine Beteiligung aller Studierender gemäß ihren individuellen Voraussetzungen ermögli-

chen. Zur Ebene der Rahmenbedingungen gehört Wissen über moderne Organisationsentwicklung sowie ein spezifisches Kontextwissen zum Kulturraum Universität, also auch Kenntnisse über Ausschlussmechanismen in der Wissenschaft gegenüber Frauen.

Zukunftsaufgabe Hochschullehre

Die gegenwärtige Debatte um zukunftsfähige Hochschulen rückt auch die Frage der guten Lehre wieder stärker in den Mittelpunkt. Denn wenn Universitäten um Mittel und die besten Studierenden konkurrieren – zunehmend im internationalen Maßstab – wird auch die Qualität der Lehre zum Standortfaktor. Hier gilt es, Genderthemen zu integrieren im Zusammenhang mit Diversity. Das Thema Diversität in der Gestaltung von Zugangschancen und dem Erschließen neuer Wissensressourcen ist hier ein innovatives Feld für Lehre und Forschung – auch in Bezug auf Genderfragen.

Fazit: Es gilt, Hochschulen als lebendige öffentliche Lehr- und Lernorte zu erhalten und zu gestalten, die Ideen für eine globale Zukunft liefern. Das Thema Geschlecht hat dabei nach wie vor eine wichtige Schlüsselfunktion.

Literatur

Marx, Sabine, 2003: *Kommunikation im Arbeitsteam. Eine Fallstudie mit Ingenieurinnen und Ingenieuren.* Frankfurt/M., New York.

Marx, Sabine, 2004: „Geschlecht kommunizieren. Anmerkungen zum Training sozialer Kompetenz“. *IFF Info. Zeitschrift des Interdisziplinären Frauenforschungs-Zentrums Bielefeld*, 18-27.

Münst, Agnes S., 2002: *Wissensvermittlung und Geschlechterkonstruktionen in der Hochschule.* Weinheim und Basel.